

Weinundbierverachtungsspech

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 39

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Haft Du letzten Sonntag gebetet, gedankt und gebüsst?



Ja freilich hab' ich fest gebetet,
Vor allem für den Bundesrat,
Daß er in Weisheit stets bestätet,
Was mein Kantönli nötig hat.

Dann lag ich spitzig auf den Knieen,
Und schonte meine Hosen nicht,
Das Bundsgericht soll immer fliehen
Was etwa gegen Russen ipricht.

Mit Beten denk' ich fortzufahren.
Was da noch sollte besser sein,
Wird mir mein Scharfsmint offenbaren,
Dergleichen fällt mir schon noch ein.

Zum Beten hat's mich angefeuert
Zum allgemeinen Bürgerwohl,
Daß Jeden, der das Brod verteuert,
Als bald ein braver Teufel sei.

Dann ließ ich brennen sieben Kerzen,
Was helfen soll der Müllerei
Daß schwinden mögen Mühlradschmerzen,
Und Schwabenmehl viel schlechter sei.

Vergessen will ich nicht das Danken
Wenn etwas mehr die Sonne scheint;
Und schneller find ich tauend Franken,
Wenn's freundlich kömmt, wie ich's gemeint.

Ich kehrte aufwärts meine Augen:
Ihr Berge bleibet unverkürzt,
Ihr möget ferner gnädig taugen
Dem Kletterhans, der gerne stürzt.

Die Hände hab' ich hoch gefaltet,
Wie frommer Sinn zum Himmel schreit,
Daß sich nicht weiterhin entfaltet
Reklamerei - Abicheulichkeit.

Es bleibt mir schließlich noch das Büßen.
Das kömmt von selber, sag ich mir:
Man wird mich sonderbar begrüßen,
Wenn ich so dichten will wie hier. Falk.

Voll Andacht schnaddert wie die Enten
Mein Mundwerk zur Prozellion:
Es möchten un're Abitinenten
Erfahren bald: „Das kömmt davon!“

Mein zartes Herz zerfloß wie Butter
Und fast zu Tränen war ich weich!
„Du lieber Gott, der Schwiegermutter,
Der Guten gib das Himmelreich.“

Physikalisches.

Das stabile und labile Gleichgewicht ist doch leicht zu unterscheiden.
Wenn ich bis um 1 Uhr hier hocken bleib, das ist das stabile und wenn ich auf dem Trottoirbord nach Hause balanciere, das ist das labile.

Wenn eine Auster Liebe fühlt,
Was nützt des Meeres Wogen?
Der Austerich schon nach ihr schielt
Und kommt herangezogen.
O glaubt mir, so ein Austerfuß
Ist submariner Hochgenuß.

Weinundbierverachtungspech.

Ein Alkohol - Zuwiderbund
Die Rätianer Sektion
Ist im Konkurs und auf dem Hund.
Da haben sie's — das kömmt davon!

Moralisches Morphium.

Bücher zu lesen, die entspannen,
Naten gewisse fromme Mannen —
Und so geben sie den Mädchen
Zum Einschlafert ihre — Traktätchen!

Sie kennt ihn.

Dame zu ihrem knickerigen Liebhaber:
Was, auf Händen wollen Sie mich tragen?
O, daß i net lach! Das tun Sie ja doch
bloß, um das Schuhwerk an mir zu sparen!

Hat einer von uns Musse,
So macht er auch gleich Verse.
Mach ich se nicht, machst Du se,
Machst Du se nicht, macht er se!

Zecherphilosophie.

Betrunkener — taumelnd —:
„Es ist doch kurios, daß d' Fües
es müend entgälte, wenn de Chopf
en Narr ist!“

Lesewut und Leselust.

Ich liebte 'mal eine, die war sehr belesen,
Doch bin ich bei ihr nie recht glücklich gewesen
— Dazu schien mir besser dann eine zu
taugen,
Die las nur am liebsten — in meinen
Augen!

Wanderregel.

Die Wahrheit muß man reden nicht,
Weil man sonst das Genick bricht.
Reindecke hats erwiesen,
Ließ seine Rede fließen
Mit Worten, süß wie Honigseim,
Und brachte alle auf den Leim.

Erbauliches Strassenbauliches.

Es chont willsgädli all verflüchter,
Es ist bym Stroßfä Mensch meh nlechter,
Und Alle haglet umänand;
Do fählt viel Geld und viel Verstand:
Kä sichers Plähli chast Du findä,
Und wer nöd wädli cha verschwindä
Und wie verruckt of d'Sytä juht,
Wird mir nit, dir nit pätsch verbruckt.

Das Tram, die chägers Beloritter
Sie macht us jo 's Lebä bitter,
Und Automöbler, Stroßfäbä,
Die sind denn doch ä schülfigs Hä.

Mä wird dä Tüslä, nöd zom Lachä,
Halt ägni Stroßfä müesä machä,
Söß ist mi Seel gad wie verchauft,
Wer of dä Landstroß fährt und lauft.

Der Hähähler wääß wo durä,
Er chan of Hähähienä furrä,
Und aber allbot rüest er: Halt!
Söß mach i Ros und Fuähyma halt.“

Die Stinkschnellwägä sind zum Grusä
Mä dar jo fast nöd meh dörsä.
Er ägni Stroßfä dem Herräpäck!
Naturle ganz us ihrem Sack.

Ne h'onore Stroß für Belopeter;
Daß künftig die Obachtrompeter
Dänand, wenn's doch pressirä müen,
Gad fälber übercheglä thien.

En ägni Stroß für Stroßfäbähnlä,
Hätt' au dä Fühler denn ä Fähnlä,
So chont er glych a's g'hähä Ort,
Macht nöd so Staub und Hüsä Chort.

Denn mües i aber au no sägä:
En andre Stroß für Tranpelpwägä,
Sie machet Ros und Fahrnrecht schlich,
Und schellet h'fändig, lauf und flieh!

Fööß Stroßfä thätet denn dä Lütä
Doch endli Sicherheit bedütä,

Beobachtungen auf der Volkssternwarte Urania in Zürich.

Astronom: „Sie sehen nun zwei Doppelsesterne, die sich um eine gemeinsame Achse drehen. Der eine glänzt in rötlichem, der andere in bläulichem Lichte.“

Fräulein (welches durch das Fernrohr guckt): „Ach, wie schön, entzückend, aber die Achse sehe ich nicht, Herr Professor, bitte, wo ist denn die?“

Ein anderes Fräulein (das auch durch das Fernrohr sieht): „Ganz nett, aber ich sehe nur Sterne! Lieber Herr Astronom, wo sind denn die Bären, der Drache, die Schlange, der Uoler, der kleine niedliche Hund, der hübsche Schwan und der Delfin? Ich habe mich immer so gefreut mit einem so riesigen Rohre endlich einmal die ganze Menagerie zu sehen, die Papa so schön auf seiner Himmelskarte eingezeichnet hat.“

Aus Rache. A.: Hast du schon gehört, der frühere Leinwandhändler Meier soll jetzt, nachdem er in Konkurs gekommen ist, Kunstmaler geworden sein? — **B.:** Allerdings. Und zwar aus Rache!
A.: Aus Rache? **Wiejo?** — **B.:** Nun ja, erst hat die Leinwand ihn ruiniert und jetzt ruiniert er die Leinwand.

Moderne Freiheitsmänner.

Wortreiche Rotte der Tyrannensüßner,
Vergleichbar kaum der jungen Spazierbrüt!
Ameisen seid ihr nur und Ohrenwürmer,
Im besten Fall zum Hurraufen gut.

Zur Orientierung.

Tories und Wights gibts in England,
Demokraten und Republikaner in Amerika,
Portiers und Sportiers in der Schweiz,
„Bittschön“ und „Mahlzeit“ in Deutschland.

Der neue Galoritter.

Lehrer. Wer weiß noch wie der edle
Ritter geheißen hat der den Galoritter
durfte?
Was, keiner weiß es? Schämt euch!
Denkt doch an den berühmten Luftschiffer
in . . .
Hansli. Zeppelin, Zeppelin!

Rägel: „Es nimmt mi Wunder, daß Ihr
nüd dä ganz Tag mit dr Sage uf dr
Pahnhofbrugg eine stöhnd und zue-
lueged, wie i mit dem Aspaltmues
chöfled, wo i 's Tram mached.“

Chueri: „Dunne bin i gfi; do händ i
gleit, es lueged scho zwee z'vill zue
do bin i wieder gange. Harfingäge won
i une bi und das Hotel Zentral
agluete ha, hän i bimer fälber tenkt,
früehner heb's allweg nüd vill In-
telligans brucht zum Stadtroth
werde.“

Rägel: „Wie so? Das werdet Ihr tenk
nüd wüsse?“

Chueri: „Hä ja, wenn all mitenand nu
so gschid gfi wäred, wien Ihr und ich
und dä Hämeli zäme, so hätt mer
allweg 's Zentral nüd köfse dethere
stelle und fäb hätt' mer, fäb gleit jede
Gaggelari.“

Rägel: „Nach her ist guet prophete. Daz-
mal hätt niemer tenkt, daß 's ämal ä so
en Gräbel gab z'Züri, es händ ja kÄ
Hüser meh Pflaz gha i dr alte
Stadt.“

Chueri: „Obe, dä fäb Stadtroth, wo
fäb Bug'ipa bewilliget hätt, hätt die
glych Zee gha wien Ihr: Wer nüd i dr
alte Stadt wohnt, hätt nüt z'thue
drin inne; die, wo ab dr Pahn chömed,
zum vorus nüd, ufert sie welled cho
zeife.“

Rägel: „Es wär öppe scho gschider, es
chiented nüd all i d' Stadt won ich
chömed, mer miedted 's glych.“

Chueri: „Sunderheitle izeß über dä Herbt
seit's alle Pure ab em Land verbotte si,
mit Obst i d' Stadt ie 'cho, daß Ihr
für Euer wurmmähig und vermose-
set Uferdöpfel chömed en Bris mache,
das Ihr vor Uverschänti fast verstickted.“

Rägel: „Am Sage verstickted Ihr scho nüd,
wenner scho wurmmähig und vermoseft
sind.“